

## **Zur relativen Nähe von Zeichen und bezeichnetem Objekt**

1. Im Anschluß an Toth (2012a) seien hier einige eher informale Explikationen zu einem Thema angefügt, das bisher in der Semiotik kaum bemerkt oder zumindest nicht der Behandlung für würdig befunden wurde. Wie nahe bzw. entfernt darf oder muß ein von einem Zeichen bezeichnetes Objekt relativ zum letzteren sein? Zunächst sei nochmals darauf hingewiesen, daß eine der (ebenfalls kaum je erwähnten) Hauptfunktionen von Zeichen darin bestehen, ein lokal oder temporal nicht-transportables Objekt transportabel zu machen: Es ist einfacher, eine Ansichtskarte der Rocky Mountains nach Hamburg zu schicken als die Berge selber. Es ist unmöglich, einem Enkel seinen vor Jahrzehnten gestorbenen Großvater persönlich vorzustellen, aber es ist möglich, dem Enkel eine Photographie seines Großvaters zu zeigen. Benses Metaobjektion (Bense 1967, S. 9) ermöglicht es somit, ein Objekt örtlich und zeitlich theoretisch unbeschränkt zu transportieren. Verdankt wird dies durch die Nichtsubstanhaftigkeit von Zeichen, die ja eine "Relation über Relationen" darstellen (Bense 1979, S. 53). Zeichen benötigen nun zwar immer einen materialen Träger (Bense ap. Bense/Walther 1973, S. 137), aber dieser ist frei wählbar, d.h. er muß gerade nicht dem Material des bezeichneten Objektes entstammen. (Diese Möglichkeit wird im Falle der Arbitrarität sogar zur Bedingungen, denn diese ist definiert durch die leere Schnittmenge der Merkmalsmengen von Zeichen und bezeichnetem Objekt; vgl. Toth 2012b).

2. Wir unterscheiden im folgenden als grundlegende semiotische Gebilde **Zeichen**, **semiotische Objekte** und **Ostensiva** (vgl. Toth 2011). Die semiotischen Objekte werden weiter unterteilt in Zeichenobjekte sowie Objektzeichen.

### 2.1. Zeichen

Bei iconischen und indexikalischen Objektbezügen gibt es, anders als, wie bereits angedeutet, bei symbolischen Objektbezügen, keinen direkten Zusammenhang zwischen der Nähe von Zeichen und Objekt und der Menge der Elemente in der Schnittmenge der Merkmalsmengen von Zeichen und Objekt, denn auch wenn

das Icon eine maximale Anzahl in seiner Schnittmenge mit dem Objekt gemeinsam hat, so kann das "Bild", d.h. das iconische Zeichen doch beliebig weit von seinem Objekt entfernt sein. Eine relative Einschränkung ergibt sich nur beim Index, da dieser sich in "angemessener" Nähe zum von ihm referierten Objekt befinden muß. Z.B. wäre ein Straßenschild mit der Aufschrift "Göddeckenrode", falls es in einer Seitengasse im Zentrum von Rom angebracht ist, reichlich kurios und würde höchstens als Scherzleistung eines heimwehkranken Aussiedler verstanden. Umgekehrt wäre es jedoch ebenso kurios, wenn ein auf eine Waldhütte verweisender Wegweiser direkt vor dieser angebracht wäre, und ganz ausgeschlossen wäre es, wenn in der Stadt St. Gallen ein Wegweiser nach St. Gallen wiese. Beim Symbol hingegen, wie bereits angedeutet, ist die leere Schnittmenge der Merkmalsmengen von Zeichen und bezeichnetem Objekt notwendige Bedingung dafür, daß keinerlei irgendwie gearteten Verbindungen ("Motivationen") zwischen Zeichen und Objekt bestehen. Hier wird das materiale, semantische oder kausal-nexale "Band" (Saussure's vielbesprochener "lien") durch bloße konventionelle Übereinkunft ersetzt.

## 2.2. Semiotische Objekte

### 2.2.1. Zeichenobjekte

Da hier die Zeichen prädominant sind, vgl. bereits 2.1.

### 2.2.2. Objektzeichen

Als Beispiel stehe wie bereits in früheren Arbeiten die Prothese: Sie ersetzt ein Objekt, referiert aber gleichzeitig auf dieses, indem sie es iconisch abbildet, denn eine nach einem Arm geformte Prothese wäre z.B. als Beinersatz untauglich. Andererseits wäre dem Amputierten auch nicht mit einem Zeichen allein geholfen, d.h. es wird das benötigt, was wir im Anschluß an Bense (ap. Walther 1979, S. 122 f.) ein semiotisches Objekt nennen. In diesem Fall haben wir es also nicht nur mit einem Zeichen und seinem bezeichneten Objekt zu tun, sondern um ein Zeichen (1) und zwei Objekte (1) und (2), und die von Bühler (1934) entdeckte "symphyssische Verwachsung" von Zeichen betrifft nur den Fall von Zeichen (1) und Objekt (1), denn eine Prothese ist ein nach einem realen Bein (Objekt (2)) geformtes

(Zeichen (1): iconisch) Objekt (1)). Hier gilt also: 0-Distanz zwischen Zeichen (1) und Objekt (1), arbiträre Distanz zwischen Zeichen (1) und Objekt (2).

### 2.3. Ostensiva

Ein Ostensivum ist ein als Zeichen verwendetes Objekt, jedoch kein semiotisches Objekt (Objektzeichen). Eine Zigarettenschachtel ist, isoliert, ein Objekt und kein Zeichen. Als Zeichen verwende ich die Schachtel z.B. dann, wenn ich sie in einer recht genau bestimmten Umgebung hin- und herwinkend in die Höhe halte. Tue ich das in einem Juwelierladen, wird man mich für verrückt halten; tue ich es jedoch in einer Bar, so wird der Kellner, der meine Tätigkeit bemerkt, verstehen, daß ich wohl neue Zigaretten möchte. Der Unterschied zwischen einem Ostensivum und einem Objektzeichen besteht somit darin, daß letzteres zwei Objekte voraussetzt, ersteres aber nur eins. Die Gemeinsamkeit beider Zeichenarten besteht jedoch darin, daß bei beiden der Abstand zwischen einem Zeichen und seinem bezeichneten Objekt 0 ist, d.h. die Bühlersche Symphysis zum Zuge kommt.

### Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Bühler, Karl, Sprachtheorie. Jena 1934

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

Toth, Alfred, Semiotische Objekte und Ostensiva. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

Toth, Alfred, Zur systemischen Semiotik semiotischer Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Arbitrarität in der systemischen Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

1.3.2012